

Die Geschichte des Hauses



Eine markante Ecke: Chausseestraße 111

Seit Oktober 2011 hat die Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft ihren Sitz auf drei Etagen des Eckgebäudes an der Kreuzung Chausseestraße/Invalidenstraße zwischen Haupt- und Nordbahnhof in der Mitte Berlins. Das historisch und architektonisch eindrucksvolle Gebäude liegt inmitten der lebendigen Geschäfts-, Kultur- und Wissenschaftsgegend nördlich der Friedrichstraße — in Nachbarschaft zu Naturkundemuseum, Charité, Brecht-Haus, Einrichtungen der Humboldt-Universität und dem Gelände des Bundes-Nachrichtendienstes.

Geschichte und Architektur

Heute liegt die Adresse Chausseestraße 111 mitten in Berlin. Im 18. Jahrhundert markierte diese Ecke noch die Grenze der äußeren Friedrich-Wilhelm-Stadt zur Oranienburger Vorstadt, die damals landwirtschaftlich geprägt war.

Von der Industriezone zum Kaschemmenviertel

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Chausseestraße mit Borsigs Maschinenbauanstalt zu einer der ersten großen Industriezonen Preußens. Ab den 1870er Jahren wurden immer mehr Wohnhäuser an die Ausfallstraßen gebaut und auf ehemaligen Fabrik-Geländen entstanden Bildungs-Einrichtungen wie das 1889 eingeweihte Naturkundemuseum oder die Landwirtschaftliche Lehranstalt. Um den nahe gelegenen damaligen Stettiner Bahnhof (der heutige Nordbahnhof) entwickelt sich zur Mitte des Jahrhunderts das leicht anrühige »Kaschemmenviertel«, das zur bevorzugten Wohngegend für Studenten wurde. Leichte Muse und politischer Wettstreit. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Gegend um die Kreuzung Chausseestraße/Invalidenstraße mit dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater und später den Germania-Sälen dann als Spielstätte der leichten Muse bekannt. Die gleichen Säle wurden einige Jahrzehnte darauf zum Austragungsort politischen Wettstreits — die SPD tagte dort und Goebbels inszenierte als Berliner Gauleiter die berüchtigten Saalschlachten, mit denen die NSDAP in traditionelle Arbeiterhochburgen einbrach.

Abriss und Neubau im Auftrag der IHK

Der Altbau Chausseestraße 111/112 wies nach dem Krieg große Schäden auf. Der Architekt Johannes Pässler riss die 1954 nach einigen Verhandlungen freigegebene Ruine im Auftrag der Industrie- und Handelskammer der DDR (IHK) ab und errichtete das 1957 fertiggestellte Dienstgebäude.

»Sozialistisch im Inhalt, national in der Form«

Der Stil entspricht den damaligen Plänen, Ost-Berlin unter der Losung »Sozialistisch im Inhalt, national in der Form« zu einem repräsentativen Regierungssitz auszubauen. Dabei lehnte man sich an den Klassizismus der Zeit vor 1800 an: Symmetrien als Ausdruck von Harmonie und dauerhafter Ordnung, jedoch ohne zu erdrücken. Das markante Eckgebäude fällt durch den eingestellten turmartigen Kubus und seine Arkaden auf. Eine Akzentuierung der Ecke war in gerundeter Variante auch am Vorgängergebäude zu finden. In der DDR-Architektur der 50er Jahre stellte die kantige Ecklösung eine Ausnahme dar, so dass das Gebäude zum städtebaulichen Orientierungspunkt wurde.

Erweiterung und Denkmalschutz

1960/61 erhielt das Gebäude einen Erweiterungsbau, 2002–2005 wurde die Rückseite umgebaut, wobei aus Teilen des Hofes ein überdachtes Atrium entstand. Das Gebäude steht mitsamt der Innenausstattung (die sich z. B. durch Edelholz-Einbauschränke auszeichnet) unter Denkmalschutz.